

PFORZHEIMER FUNDSACHEN

Thomas Frei stöbert in Archiven, Sammlungen und Fotoalben

Wenn Harald Katz, im Stadtarchiv für die Sammlungsbestände zuständig, von seinem Schreibtisch zur Eingangstür schaut, hat er stets auch einen „Plan der großherzoglichen Stadt Pforzheim“ aus dem Jahr 1876 im Blick. Auf dem ist unter anderem die Heil- und Pflegeanstalt auf dem Waisenhausplatz sowie ihre Filiale im Blumenhof besonders ausgewiesen. Zu dieser Einrichtung gehörte auch das Taubstummeninstitut, von dem es im Stadtarchiv bisher keine Abbildung gab. Bisher, denn vor kurzem konnte Katz eine Farb lithografie in den Bestand aufnehmen. Der Druck war im Internet von einem Sammler aus Thüringen angeboten worden und es gelang, ihn zu erwerben – zu einem Preis von nur 50 Euro.

Da zum Abbild der Taubstummenanstalt natürlich auch deren Geschichte gehört, wurde – wie so oft, wenn es um die Pforzheimer Historie geht – der Stadtchronist Oskar Trost zurate gezogen. Natürlich im übertragenen Sinne, denn Trost hat eine schier unerschöpfliche Zahl von Aufzeichnungen, Schriften und Vorträgen hinterlassen, die sich im Stadtarchiv befinden.

Darunter ist auch ein aus dem Jahr 1951 stammendes, mit Schreibmaschine doppelseitig beschriebenes Blatt zum Thema „Taubstummenbildung in Baden“. Trost verweist auf eine anlässlich des damals 125-jährigen Bestehens der Staatlichen Gehörlosenschule Stühlingen (bei Waldshut) veröffentlichte Schrift, „welche für uns Pforzheimer darum von besonderem Interesse ist, weil diese Anstalt in den ersten 40 Jahren ihres Bestehens ihren Sitz in Pforzheim hatte“.

„

„Die Pflicht zur Hilfe für die unglücklichen Taubstummen darf nicht vergessen werden.“

Oskar Trost, Stadtchronist

Trost schrieb: „In früheren Jahrhunderten war das Los der Taubstummen ein überaus trauriges. Man hielt sie für von Gott Gezeichnete, sie lebten außerhalb jeder menschlichen Gemeinschaft; es wurde für unmöglich gehalten, sie zu bilden.“ Selbst der Heilige Augustinus (354–430) habe gesagt: „Von Geburt an Taubstumme können niemals Glauben empfangen; denn der Glaube kommt aus der Predigt, aus dem, was man hört; sie können weder lesen noch schreiben lernen.“

Zaghafte Anfänge

Seit dem 16. Jahrhundert hört man dann von einzelnen Versuchen, Gehörlose zu bilden. Aber erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts begannen ernsthafte Versuche einer Taubstummenziehung; in Paris wurde im Jahr 1770 von einem Abbé de l'Épée eine



Diese Abbildung des Taubstummeninstituts in Pforzheim konnte Harald Katz für das Stadtarchiv erwerben.

FOTOS: FREI (2), STADTARCHIV (2)

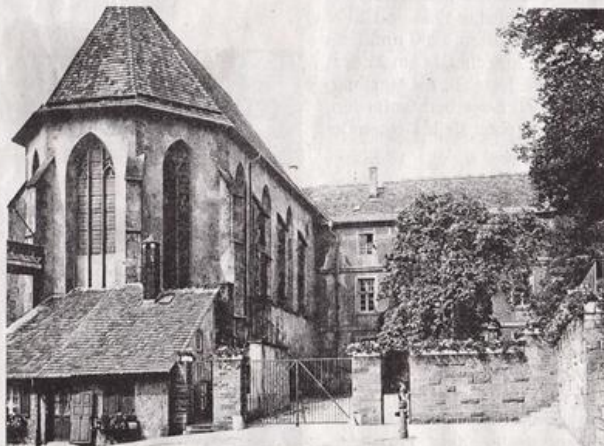
BISHER UNBEKANNTE LITHOGRAFIE ENTDECKT

Taubstumme keine Aussätzigen mehr

Erste Anstalt in Baden 1826 im Pforzheimer Waisenhaus eingerichtet. Nach Umzug in das frühere Siechenhaus bei der Barfüßerkirche schließlich 1865 Wegzug nach Meersburg.



In der Heil- und Pflegeanstalt auf dem Waisenhausplatz und bei der Barfüßerkirche (Plan von 1876) befand sich das Taubstummeninstitut.



Beim Franzosen-Einfall im Jahr 1689 wurden die Barfüßerkirche und die Klostergebäude weitgehend zerstört. Erhalten blieb der Chor der Kirche. Nach dem Wiederaufbau der angrenzenden Gebäude 1824 wurden diese zunächst als Siechenhaus, später als Taubstummenanstalt (von 1843 bis 1865) genutzt.

Taubstummenanstalt und in Deutschland um dieselbe Zeit die Anstalt von Samuel Heinicke in Eppendorf bei Hamburg errichtet. Im Gegensatz zu der französischen Methode der Zeichensprache entwickelte der Schulmeister und Kantor die deutsche Lautsprachmethode, die in der Folge großartige Triumphe feierte. In

Baden wurde schon im Jahr 1783 eine Taubstummenschule in Karlsruhe eingerichtet, die aber wieder einging.

Den Anstoß einer staatlichen Taubstummenanstalt in Baden gab der Konstanzer Bistumsverweser Ignaz Heinrich von Wessenberg, der mit Unterstützung durch den evangelischen Prälaten Jo-

hann Peter Hebel im Landtag die Errichtung einer größeren Anstalt vorschlug. So wurde im Jahr 1826 das Pforzheimer Waisenhausgebäude, das schon viele Wandlungen als Toll-, Kranken-, Zucht- und Arbeitshaus gesehen hatte und das auch die Wiege der Schmuck- und Uhrenindustrie (1767) war, als Sitz der neu zu

gründenden Taubstummenanstalt bestimmt. Sie wurde dem allgemeinen Arbeitshaus angegliedert.

„Doch trotz aufopfernder Arbeit des Verwalters und ersten Lehrers Sebastian Neumaier konnte sie in dieser Umgebung nicht gedeihen“, ist bei Oskar Trost nachzulesen. Erst unter Großherzog Leopold (Regierungszeit: 1830–1852) habe eine erfreulichere Epoche begonnen. Die Verbindung mit dem Arbeitshaus wurde aufgelöst und die Zahl der Zöglinge stieg bis Anfang der 1840er-Jahre auf 52 an.

Helle Räume, schöner Garten

„Die Raumverhältnisse in dem unfreundlichen alten Gebäude aber waren durchaus unzulänglich“, vermerkte Trost. Daher wurde im Jahr 1843, nachdem an der Gymnasiumstraße ein neues Siechenhaus erbaut worden war, dem Taubstummeninstitut das seitherige Siechenhaus bei der Barfüßerkirche überlassen, das bedeutend erweitert und hergerichtet wurde, so dass das Haus mit seinen hellen luftigen Räumen und seinem schönen Garten eine mustergültige Anstalt war. Von 1830 bis 1865 stand ihm „der hervorragende Taubstummenlehrer Josef Bach“ vor, der als Anerkennung seiner Leistungen den Titel „Professor“ erhielt.

Nachdem im alten Waisenhaus auch eine Heil- und Pflegeanstalt eingerichtet worden war, die im Laufe der Zeit derart überfüllt war, dass eine Erweiterung dringend erforderlich wurde, wurde ihr als Filiale im Jahr 1865 das seitherige Gebäude der Taubstummenanstalt zugewiesen. Diese wurde daher in das Schloss von Meersburg verlegt, wo die 90 Insassen am 11. Oktober 1865 einzogen und mit Musik und Böllerschüssen in ihr neues Heim geleitet wurden. ef-te